Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Bitter: Eugen Roth up Platt

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Eugen Roth up Platt

Von Hermann Bitter

Wer kennt ihn nicht, den schmunzelnden Anthroposophen und Kenner der menschlichen Natur, der im Grunde mehr tiefsinnig als heiter ist, obgleich er selber seine Verse „heiter" nennt.
Man möchte es als eine Ironie des Schicksals bezeichnen, keine tragische, sondern eine heitere, daß der Münchner Dichter Eugen Roth mit seinen expressionistischen Gedichten und Novellen keinen Anklang fand, dagegen eine Gelegenheitsarbeit für den Münchner Fasching unerwartet den Durchbruch brachte. Sein Gedichtbändchen „Ein Mensch" wurde zum literarischen Ereignis.

Der Münchner Literarhistoriker und Dichter Curt Hohoff (aus Emden) sagte in seiner Gedenkrede zum Tode Eugen Roths (28. 4. 1976) vor der Bayerischen Akademie der Künste: „. . . er gilt als Humorist und war es auch, das Mißgeschick des Menschen, das Ärgernis ist die melancholische Seele seiner Poesie geworden . . . ein altbayrischer Grantler und ein selbstloser Freund mit Interesse am Skurrilen und Liebe zur Wahrheit . . ."
Er ist ein Virtuose der geistreichen Pointe, hält uns mit unsern allzu menschlichen Schwächen voll liebenswerter Ironie ohne verletzende Bissigkeit den Spiegel vor, in dem wir uns – aber gern auch den lieben Nachbarn – wiederzuerkennen glauben. Dies Allzumenschliche läßt sich auch auf Plattdeutsch sagen.

(Aus „Der Wunderdoktor")

Vorsicht

Ein Mensch, mit keinem Grund zur Klage
Als dem der allgemeinen Lage,
Klagt trotzdem und auf jeden Fall,
Klagt herzlich, laut und überall,
Daß jedermann sich überzeugt,
Wie tief ihn Not und Sorge beugt.
Wenn er sich nämlich unterfinge
Zu sagen, daß es gut ihm ginge,
So ginge es ihm nicht mehr gut:
Der Neid der rasche Arbeit tut,
Hätt ihn vielleicht schon über Nacht
Um all sein Gutergehn gebracht.
Drum hat der Mensch im Grunde recht,
Der gleich erklärt, ihm ging' es schlecht.

Vitamine

Rasch bessern sich des Mannes Drüsen
Genährt mit jüngeren Gemüsen,
Doch schwieriger ist's wie man die Alte
Verhältnismäßig frisch erhalte.

Up Platt (in freier Nachdichtung)

Vörsicht

Ein Mensk mit gaor kien Grund tou klaogen
As jüst dei allgemeine Laogen,
Dei klaoget doch up jeden Fall,
Hei klaoget lut und överall,
Dat elk ein glöwt, dat geiht üm läip,
Dat Not und Sorgen bögt üm däip,
Denn schull hei sick maol unnerstaohn
Tou seggen, dat dö gout üm gaohn,
Dann wör't mit Goutgaohn boll vörbi,
Dat günnt üm nümms, dat segg' ick di:
Dei Mißgunst hadde över Nacht
Üm drocke üm dat Goutgaohn bracht.
Ick meen, so'n Menske heff doch recht,
Dei fortsen seggt, dat güng üm slecht.

Fitamine

So'n Keerl, dei werd gau rank und risk
Wenn dat Gemöis is jung und frisk.
Doch nicht so licht is't, wo de Olle
Man ok so'n bäten krägel holle.

Landesbibliothek Oldenburg

(Aus: „Der Wunderdoktor")

Irrtum

Ein Mensch meint, gläubig wie ein Kind,
Daß alle Menschen Menschen sind.

Versäihn

Ein Mensk, de glöwt jüst as'n Kind
Dat alle Mensken Mensken sünd.

Der Urlaub

Ein Mensch vorm Urlaub wahrt sein Haus,
Dreht überall die Lichter aus
In Zimmer, Küche, Bad, Abort,
Dann sperrt er ab, fährt heiter fort.
Doch jäh zu hinterst in Tirol,
Denkt er voll Schrecken: „Hab ich wohl?"
Er steigert wild sich in den Wahn
Er habe dieses nicht getan.
Der Mensch sieht schaudervoll im Geiste,
Wie man gestohlen schon das meiste,
Sieht Türen offen angelweit,
Das Licht entflammt die ganze Zeit!
Zu klären solchen Sinnentrug
Fährt heim er mit dem nächsten Zug,
Und ist schon dankbar, bloß zu sehn:
Das Haus blieb wenigstens noch stehn!
Wie er hinauf die Treppen keucht!
Kommt aus der Wohnung kein Geleucht?
Und plötzlich ist's dem armen Manne,
Es plätschert in der Badewanne!
Die Ängste werden unermessen:
Hat er auch nicht das Gas vergessen?
Doch nein? Er schnuppert, horcht und äugt,
Und ist mit Freuden überzeugt,
Daß er – hat er's nicht gleich gedacht,
Zu Unrecht Sorgen sich gemacht.
Er fährt zurück und ist nicht bang:
Jetzt brennt das Licht vier Wochen lang.

Dei Urlaub

Ein Mensk vör'n Urlaub waohrt sin Hus,
Hei denkt nao, dei Näsen krus,
Dör Staoben, Kaomer, Köken geiht,
Den Locus tou, dat Gas utdreiht.
So föhrt hei los bit nao Tirol.
Up einmaol denkt hei: Hebb ik woll?
Und dorbi werd üm richtig mal:
Heff hei ok würklich dacht an all
Dat, wat dor noch tou maoken wör?
Is ok woll tou de Kellerdör?
Dor könt se rin, üm wat tou haolen.
Dat meiste is al sicher staohlen!
Hei süht de Dörens aopen wiet,
Dei Luchter brennt de ganze Tid.
O Herr, o Herr, is ganz egaol,
Ik mott nao Hus, verdammt noch maol!
Doch as hei kummt, dat Hus steiht noch,
Und ok dat ännere geiht noch,
Denn as hei drock nao baoben rennt,
Nich eine einz'ge Lampe brennt.
Wo is dat mit de Baodewann?
Dat Waoter drüppelt, ment de Mann.
Heff hei ok nich dat Gas vergäten?
Hei is vör Not ganz aohnewäten.
He lustert, snuppert, ögt und kick,
Nä, allens let ganz ördentlik.
Dat hebb ik mi doch fortsen dacht
Segg hei, sik sülwst dorbi utlacht.
Hei föihert trügg, kin bitken bang,
Man nu brennt't Lucht veier Wäken lang.

Versuch

So jemand leidet bittre Pein
So flusse er sich selbst beein:
Versuche, wie uns Weise lehren
Durch Willen Zahnweh abzuwehren.
Ob Wille siege oder Zahn,
Kommt mehr wohl auf den letztren an.

Kusenpien

Wenn du mal hest ganz dulle Pien,
Denn räd di in: Du brukst nich lien.
Mit Will'n so dauht dei Wisen lehren,
Kann man sülwst Kusenpien afwehren.
Man wekker starker, Will of Tann
Kump meisttid up den Tann woll an.

Landesbibliothek Oldenburg

(Aus: „Ein Mensch")

Das Auge Gottes

Ein Mensch wähnt, in der fremden Stadt,
Wo er Bekannte gar nicht hat,
In einem Viertel, weltverloren,
Dürft ungestraft er Nase bohren,
Weil hier, so denkt er voller List,
Er ja nicht der ist, der er ist.
Zwar er entsinnt sich noch entfernt
Des Spruchs, den er als Kind gelernt:
„Ein Auge ist, das alles sieht,
Auch was in finstrer Nacht geschieht!"
Doch hält er dies für eine Phrase
Und bohrt trotzdem in seiner Nase.
Da ruft's – er möcht versinken schier –
„Herr Doktor, was tun Sie denn hier?"
Der Mensch muß, obendrein als Schwein
Der, der er ist, nun wirklich sein.
Moral: Zum Auge Gottes kann
Auf Erden werden jedermann.

Gott's Oge

Ein Mensk geiht dör'ne frömde Stadt,
Heff dor nich äin Bekannten hatt,
Ment, as hei staiht, so ganz verloren,
Hei drüff sik in de Näsen bohren.
Denn hier, so denkt hei, wor hei is,
Wät ja kien Menske, well hei is.
As Kind heff hei ja einmaol leert:
„Min Jung, maok blot nich wat verkehrt,
Ein Oge is, dat allens süht
Ok wat in düstre Nacht geschüht!"
Hei ment, so läip schall't woll nich wäsen
Bohrt stillkens sick doch in de Näsen.
Man dor röppt ein: „Wat maokt ji dor,
Herr Doktor?" – Hei wör, dat is klaor,
Am läiwsten in de Erden sackt,
As üm de olle Frönd ansnackt
Nu mout hei, dei hei is, ok sien.
Dei Kerl denkt sicher: „Hä se'n Swien!"
Und dei Moraol: Dor kannste säihn,
Gott's Oge werd'n kann jederäin.

(Aus: „Der letzte Mensch")

Vorsicht

Ein Mensch bei Nacht und Nebel hätte
Geraucht gern eine Zigarette –
Doch es gelingt ihm nicht – verdammt!
Daß er das Zündholz recht entflammt.
Fort wirft er's und fängt an zu fluchen:
„Der Teufel!", ruft er, „mag's versuchen!"
Flugs zeigt der Teufel seine Kunst:
Den Wald verschlingt die Feuersbrunst.

Vörsicht!

Ein Mensk deiht Sigaretten söiken,
Bi Nacht und Näwel äin' tou smöiken.
Hei kump nich klaor mit dei Rietsticken,
Verdammt noch maol! üm will't nich glücken.
Hei smitt se weg, fang an tou flöiken:
„De Düwel", segg he, „mag't versöiken!"
Dei maokt dat forts nao dat Verdammen
Steiht boll de ganze Busk in Flammen.

Der Freigeist

Ein Mensch warf Gott zum alten Eisen,
Um sich als Freigeist zu beweisen,
Ein Unmensch aber aus dem Schrott
Zog den verworfnen lieben Gott
Und machte daraus tausend Gottchen
Im Auto baumelnd als Maskottchen.
Der Mensch vertraut auf dies nun frech,
Daß ihn es schütze – und sein Blech.

Dei Freigeist

Ein Mensk smeet Gott bi't ole Isen
Üm sik as „Freigeist" tou bewiesen.
Ein Unmensk aober ut den Schrott
Trück den wegsmäten läiwen Gott,
Und dorvan mök he dusend Göttkes,
Dat sünd int Auto dei Masköttkes.
Frech ment de Dussel nu: So'n Glück.
Dei waohrt nu mi – un ok min Blick.

Landesbibliothek Oldenburg

De Flickschauster

Van Maria Hartmann

Domaols geev dat bi us in'n Dörpe ein Flickschauster, de wör immer'n poor Pennige billiger at de ännern. Dorvan har he'n masse Kunn'n. ,,De Russe'' sän de Lü tau üm. – De Krieg har ühm in us lütke Dörp verslaon, un us Herrgott möcht wäten, worüm he nich weer in sien Heimat trüggegüng.
Einmaol möß Naobers Lisbeth ehr Schauh nao den Flickschauster bringen - un ik güng mit.
De Russe seet ünner dat Lecht van ein smal Fenster, up sien Schausterbuck un slög Plungen in ein grot Stävelholsk. He keek blos einmaol kott up un mummelde - ,,einen Augenblick'' - un timmerde wieder. - So dichte bi har ik dat graove Gesicht mit den vörstaohn Backenknaoken noch släve nich seihn. De dichten Hoor wörn ganz glatt ut de leegen Stirn nao achtern kämmt. Mit'n grofftinnten Kamm - dor güngen brei Striepen dör. De Mund wör tausaomknäpen, dat flacke Gesicht ohn' Utdruck - at ein Gesicht ohn' Läven. - Läven wör blos in sien starken, groten Hann'.
In de ein', de den Stävel pück - un in de ännern, de nao de Holtstifte greep un se mit'n Haomer so kitzke in'e Saohln kloppde, dat ik dor boll nich gägen kieken kunn. - Immer ein fasten Slag un ein lütken, sachten, dor achterher - ,,klopp, klopp-klopp, klopp.'' Ik keek verstaohlen in dat enge Huck üm mi tau. Dor wör nich väl tau seihn. - Ein Bauert mit blankputzte Schauh - tau'n Afhaoln farig, dorünner ein Hoop, de noch flickt weern mössen.
An de ännern Siet: ein Disk, ein Stauhl, ein Schapp, ein isern Kanonenaomt. - Up'n Disk stünd'n Köppken - un ein emallierte Kaffeekann, de al aorig afstött wör.
Ein Klennerblatt wör mit veier Zwecken an'e Wand drückt. Mehr fünd ik nich. - Doch - dor wör noch wat. Ik kunn't nich recht seihn un güng'n halven Tratt wieter.
Dor hüng'n Bild, in den ütersten Timpen, tüsken Schapp un Wand. Ein seltsaom Bild - aohn Raohm un nicht ünner Glas - in düster Farven holn.
Un ut de düstern Farven lüchde - nee - dor bleihde, at ein selten wunnersaome Blaum', ein smal witt Gesicht, dat meist ut Ogen bestünd. Ut twei aovergrote, samtblaue Ogen. Un dat wör, at wenn ein lütket Lachen aover dat Gesicht trück un taugliek, in de Ogen Traonen stünn. Wör't ein Kinnerbild - ein Madonnenbild? - Aohn Straohlen un Hillgenschien?
Ik möch de traurigen Ogen nicht mehr seihn un dreihde mien Gesicht weg. De Russe greep jüst nao Lisbeths Schauh, bekeek se van all'n Sieten, smeet se tau den groten Hoop un sä, aohn uptaukieken, mit'n afhackte, harte, frömde Stimm': ,,Donnerstack, Nackmittack.'' -
Ik mök, dat ik ut'e Dörn köm. Dor buten in de heiten Sünn aomde ik'n poormaol deip up.
Ik spürde immer noch de groten Ogen, van dat düster Bild in'n Rügge. Aobends, bi'n Diske, frög ik, of Vadder den Russen kennde. ,,Jao'', sä he, ,,van Anseihn woll - dat is'n armen, menskenscheuen Sonnerling''. -
Ein armen Sonnerling! Wat schull ik dor mit anfangen? -
He güng manges aover'n Schaulplatz - de Sonnerling. In'n Sommer mit'n blaun Kittel, ünner sien Schausterschötten, in'n Winter drög he'n versläten Soldaotenmantel, wor he sik swatte Knööpe upsett' har - un'n Pelzmüssen up'n Kopp.

Landesbibliothek Oldenburg